

Versprengtes Häuflein

Luffahrt In der Nähe Hamburgs unterhält Lufthansa eine Phantomarbeitsstätte. Schuld ist ein uralter Tarifvertrag – der jetzt gekündigt wurde.

Wer im neuesten Lufthansa-Geschäftsbericht das Kapitel über die eigenen Mitarbeiter liest, hat den Eindruck, die Fluglinie gehöre zu den Vorzeigearbeitgebern im Land. „Zukunft denken. Neues wagen. Verantwortung leben“ sei das Motto seiner Personalpolitik, rühmt sich der Konzern. Deshalb liege der Schwerpunkt auf der „Förderung und Stärkung der Leistungsorientierung“ seiner weltweit gut 120 000 Mitarbeiter.

Für die rund 50 Lufthansa-Beschäftigten, die sich regelmäßig in einem tristen Bürogebäude in Norderstedt bei Hamburg einfinden, müssen solche Sätze wie Hohn klingen. Sie sitzen in halb leeren Räumen mit mausgrauer Auslegeware und tun: nichts. Zumindest nichts, was ihrem Arbeitgeber nutzt.

Vom Computersystem wurden sie schon vor Längerem abgeschaltet. Jede Menge Socken habe sie in den vergangenen Monaten gestrickt, erzählt eine Mitarbeiterin. Ihre Kollegin wippt im Bürostuhl auf und ab und deutet auf einen Stapel lokaler Anzeigenblätter vor sich. „Das ist mein Tagespensum heute“, sagt sie sarkastisch.

Bis vor knapp drei Jahren bildeten die Damen und einige wenige Herren noch das zentrale Nervensystem des Vertriebs von Deutschlands größter Fluglinie. Sie rechneten von hier aus die Tickets der Lufthansa sowie befreundeter Airlines ab, addierten die Steuern und genossen Privilegien wie verbilligte Flüge. „Der Laden in Norderstedt war unsere zweite Heimat“, erzählt der kürzlich ausgeschiedene Exbetriebsratschef Andreas Liedtke, 60.

Die günstigen Trips sind den Angestellten geblieben, auch bezahlt werden sie immer noch. Sonst aber ist alles weg, die Arbeit, die Anerkennung – und in manchen Fällen auch das Selbstbewusstsein.

Seit die Lufthansa-Führung Anfang 2013 entschied, die Routinetätigkeiten nach Polen und Indien zu verlagern, gibt es für die Norderstedter Spezialtruppe nichts mehr zu tun. Viele ehemalige Kollegen sind schon gegangen, andere ließen sich erfolgreich fortbilden oder nahmen eine Abfindung. Weitere 41 Exangestellte nutzen Altersteilzeitverträge.

Rund vier Dutzend Mitarbeiter harren noch im Gewerbegebiet Stonsdorf nördlich des Hamburger Flughafens aus. Die Alternative zu ihrem tristen Dasein wäre noch trister: Arbeitslosigkeit. Ende 2019 ist aber auch für sie Schluss, dann wird die Phantomarbeitsstätte endgültig dichtgemacht.

Verantwortlich für die Situation, in der sie stecken, ist ein Tarifvertrag, den die Lufthansa vor über 35 Jahren mit der Vorläuferorganisation der Dienstleistungsgewerkschaft Ver.di geschlossen hat und den die Konzernführung kürzlich kündigte, um ihn zu ändern. Er gewährt den rund 33 000 Bodenmitarbeitern der Fluglinie Schutzrechte, von denen Beschäftigte anderer Unternehmen und Branchen nur träumen können.

Fällt eine Stelle wegen des technischen Fortschritts oder aufgrund von Sparmaßnahmen weg, muss die Lufthansa für jeden Mitarbeiter einen Ersatzarbeitsplatz im Konzern finden. Angestellten, die 15 Jahre und länger bei der Lufthansa beschäftigt sind – und das trifft inzwischen auf einen Großteil der Belegschaft zu –, darf laut dem Abkommen generell nicht gekündigt werden. Ihnen müssen „andere, angemessene Aufgaben“ übertragen werden. Fin-

den sich keine, wie etwa bei den verbliebenen Mitarbeitern in Norderstedt, oder werden die Ersatzjobs schlechter vergütet, muss die Lufthansa trotzdem das alte Gehalt überweisen – und das je nach Betriebszugehörigkeit über mehrere Jahre hinweg.

„Besitzstandswahrung“ heißt das Schlagwort, mit dem solche und ähnliche sogenannte Rationalisierungsschutzabkommen einst gerechtfertigt wurden – nicht nur von der Lufthansa. Auslöser war Ende der Siebzigerjahre der legendäre Kampf von rund 30 000 Schriftsetzern und Metzeuren in der Druckindustrie um ihre Arbeitsplätze. Diese drohten damals durch die Umstellung vom Blei- auf den elektronischen Lichtsatz wegzufallen. Nach mehrjährigen Streiks setzte die Gewerkschaft erstmals ein umfassendes Rationalisierungsschutzabkommen für ihre Stammklientel durch.

Angesichts des schnellen technologischen Wandels sind solche Vereinbarungen längst aus der Mode gekommen. Unternehmen müssen heute viel schneller als früher auf Veränderungen reagieren können. An die Stelle von Tarifverträgen zur bloßen Zementierung des Vorhandenen rückten Vereinbarungen zur Qualifizierung und Weiterbildung, etwa in der Metallindustrie.

Das Paragrafenwerk, das der Lufthansa-Vorstand nun gekündigt hat, wirkt heute wie aus der Zeit gefallen. Die Konzernführung betont allerdings, man wolle das Schutzabkommen ja gar nicht komplett abschaffen, sondern nur modernisieren. Die zuständige Ver.di-Funktionärin Christine

Behle sieht darin einen „Angriff auf die Arbeitnehmer“ im Lufthansa-Konzern. „Wir werden das nicht hinnehmen“, sagt sie.

Nachgeben wird vorerst wohl keine der beiden Seiten. Denn es geht längst nicht mehr nur um das versprengte Häuflein im hohen Norden. Allein bei der Triebwerksinstandhaltung der Tochter Lufthansa-Technik sollen in den kommenden zehn Jahren bis zu 600 Stellen wegfallen. Außerdem will der Konzern bis 2021 seine Bodenstationen an acht Standorten wie Bremen, Stuttgart oder Hannover mit insgesamt 1300 Beschäftigten schließen. Für sie alle gilt – noch – das angestammte, mehr als 30 Jahre alte Schutzabkommen gegen Jobverlust.

Sollte der Konflikt auch dort eskalieren, redet über Norderstedt bald keiner mehr.

Dinah Deckstein, Martin U. Müller



Exbetriebsrat Liedtke: „Zweite Heimat“

JORG MÜLLER / AGENTUR FOCUS / DER SPIEGEL